

[Home](#) > [Saarland](#) > [Saarlouis](#) > [Dillingen](#) > Dillinger Hütte: „Das schlimmste wäre, wenn China 2027 mit grünem Stahl starten würde“

SZ+ Arbeiten bei der Dillinger Hütte

„Das schlimmste wäre, wenn China 2027 mit grünem Stahl starten würde“

Dillingen · Die Dillinger Hütte will ab 2029 grünen Stahl produzieren und stellt hierfür die komplette bisherige Art der Stahlproduktion um. Obwohl von außen noch nicht sichtbar, laufen auf dem Gelände bereits die ersten Fundamentarbeiten. Welche Herausforderung es zu meistern gilt – und was Sorgen bereitet.

09.09.2025, 12:01 Uhr · 5 Minuten Lesezeit



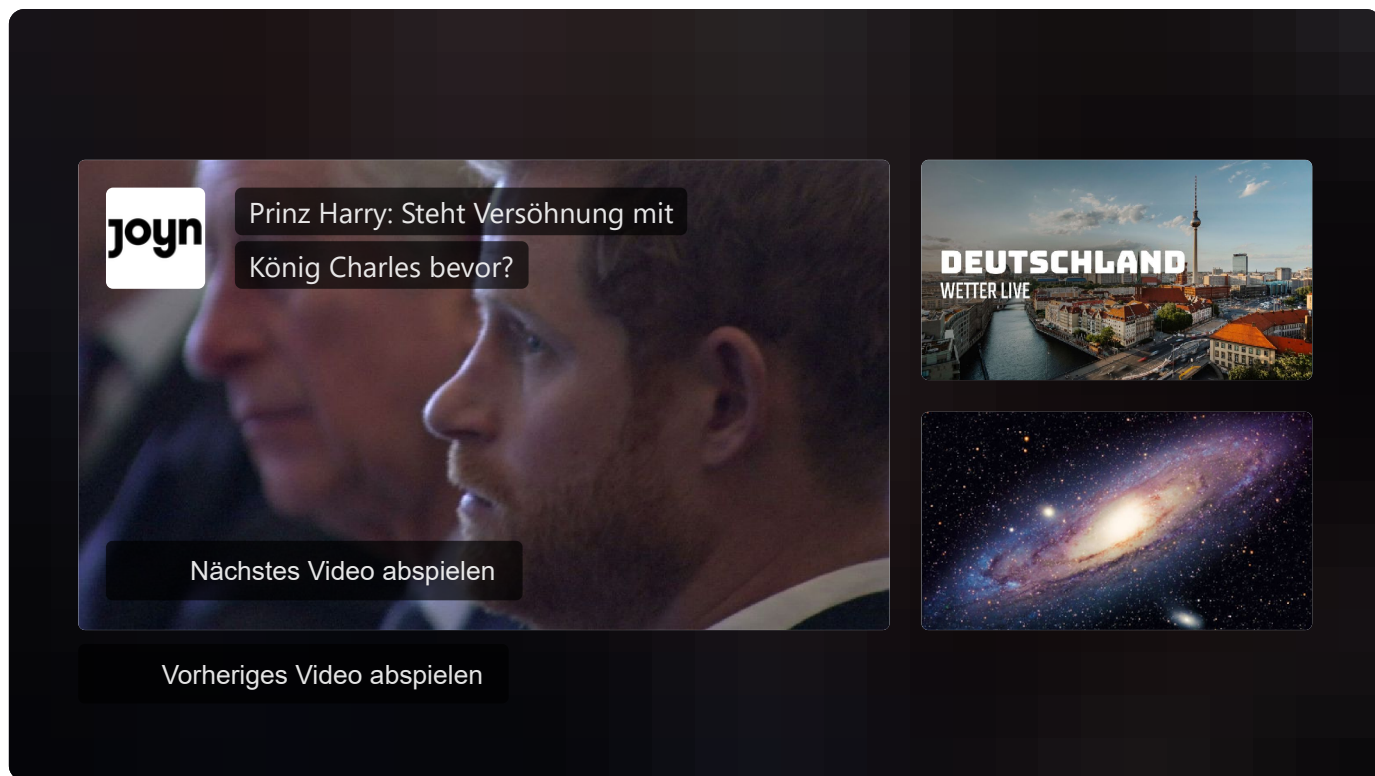
Von außen noch nicht sichtbar, auf dem Hüttengelände aber schon: Im hinteren Teil, hinter dem Stahl- und Walzwerk, laufen bereits die Fundamentarbeiten für die neuen Anlagen, um künftig klimafreundlicheren Stahl zu produzieren.

Foto: Uwe Braun/ SHS – Stahl-Holding – Saar



Von **Tina Leistenschneider**
Reporterin Ost/West

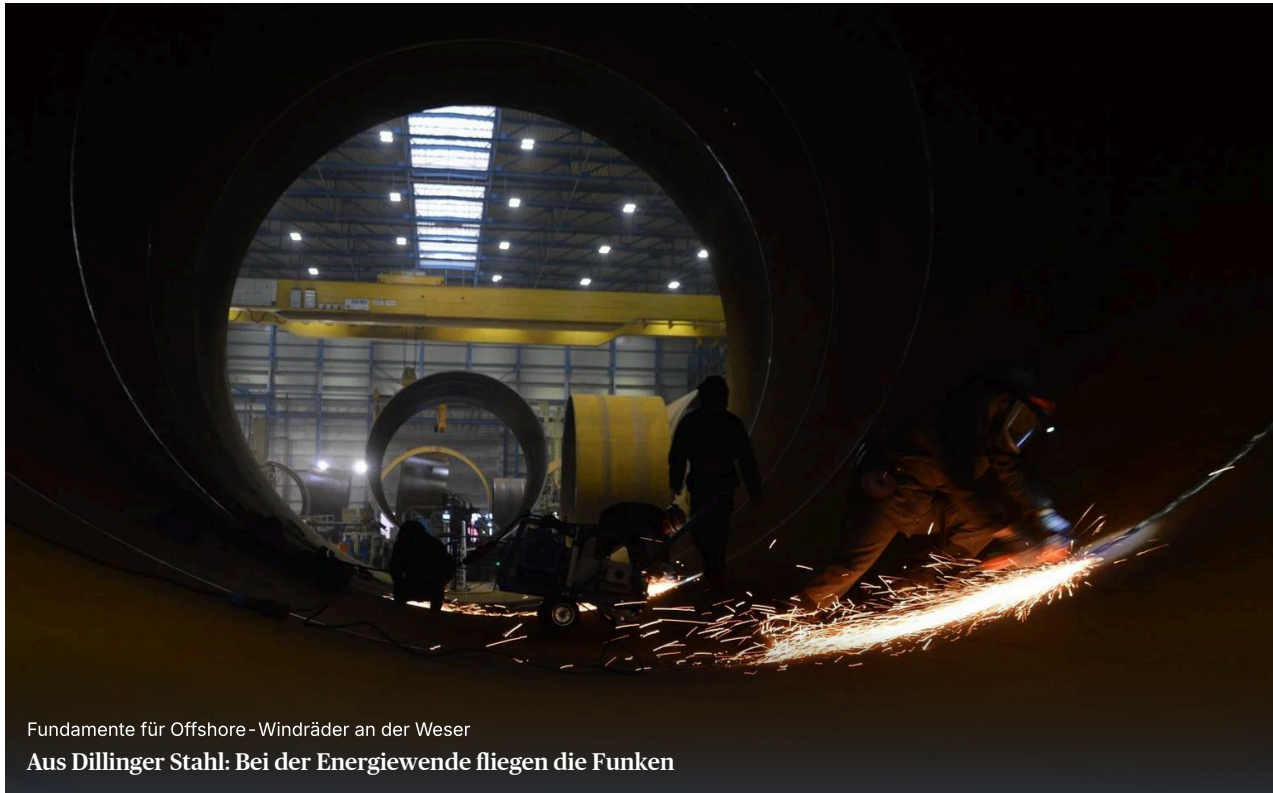
5 Uhr morgens. Ein brummender Motor durchbricht die Stille am Morgen, als der erste Betonmischer durch das Werkstor rollt. Stunde um Stunde reihen sich weitere Lkw ein, um einen bedeutenden Baustein für die Zukunft der Dillinger Hütte zu liefern. 13 Stunden und 150 Betonmischer später ist in einem einzigen Guss ein gewaltiges Balkenfundament aus 1300 Kubikmetern Beton entstanden, 63 Meter lang, fünf Meter breit und vier Meter hoch – nur eines von dutzenden Hallenfundamenten, die derzeit auf dem Baugelände der Dillinger Hütte entstehen.



Auf dem Hüttengelände laufen Fundamentarbeiten für die neuen Hallen

Schon die Zahlen geben eine Vorstellung der Dimension des Projektes, das das Stahlunternehmen vorantreibt: Bis 2030 will die Stahl-Holding-Saar (SHS) 55 Prozent klimaschädliches CO₂ einsparen und stellt hierfür die bisherige Stahlproduktion komplett um. Statt der kohlehungrigen Hochöfen und ihrer Konverter sollen in Dillingen zwei neue Anlagen in Betrieb gehen: ein Elektrolichtbogenofen (EAF) und der neue Leuchtturm der Hütte, die sogenannte Direktreduktionsanlage (DRI). In den EAFs von Dillingen und Völklingen entsteht aus den in der DRI-Anlage produzierten Eisenpellets unter Beifügung von Schrott CO₂-reduzierter Stahl.

Doch bevor der neue DRI-Turm auf 140 Meter wachsen und damit die bisherigen 100 Meter hohen Hochöfen überragen kann, benötigen die revolutionierenden Anlagen zunächst ein solides Fundament. Hierfür laufen zurzeit die entsprechenden Arbeiten, sagt Sebastian Börner. Er ist der technische Projektleiter bei der SHS und gibt im Gespräch mit unserer Redaktion einen Einblick über den aktuellen Stand.



Fundamente für Offshore-Windräder an der Weser
Aus Dillinger Stahl: Bei der Energiewende fliegen die Funken

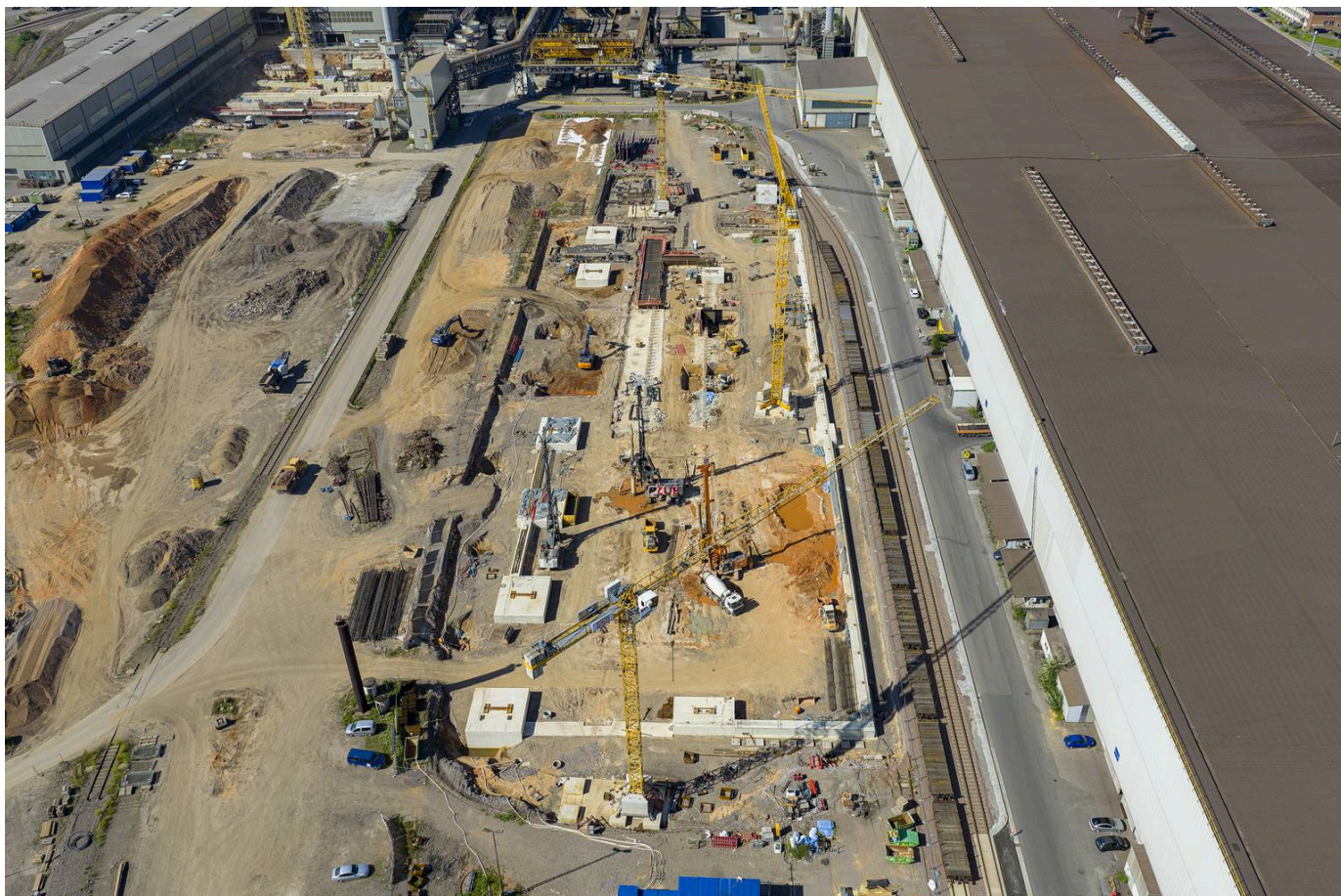
Foto: Philipp Steiner

Bilderstrecke zuletzt aktualisiert: 17.04.2025

Vorbereitungen laufen bereits seit Ende 2024

So schildert Börner, dass bereits Ende vergangenen Jahres die ersten Vorbereitungen für das Baufeld liefen. „Dazu zählen Untergrundarbeiten wie Schottern und Asphaltieren“, nennt Börner einige Stichpunkte. Derzeit laufen Arbeiten, um die Fundamente für mehrere Hallen, darunter der Schlacke- und Schrotthalle, zu schaffen.

Hinter den Arbeiten stehen aber nicht nur der Bau der neuen Anlagen, sondern eine Transformation des Standorts, betont der Projektleiter. Eine enorme logistische Aufgabe. Denn der Umbau erfolgt im laufenden Betrieb. Heißt: „Wir müssen sicherstellen, dass das Bestandswerk nicht betroffen ist und müssen, bevor wir Altes wegnehmen, Ersatz schaffen“, sagt Börner und verdeutlicht den Satz anhand eines Beispiels: Bislang verlaufen noch Gleise mitten durch das 32 Hektar große Baufeld und queren dieses dort, wo der DRI-Turm stehen soll. Bevor diese wegfallen, entstehen zurzeit an anderer Stelle Ersatzgleise.



Hier laufen derzeit unter anderem die Fundamentarbeiten für die Schrotthalde.

Foto: Uwe Braun/ SHS – Stahl-Holding – Saar

Fundamentarbeiten laufen noch bis Mitte 2026

Während der technische Projektleiter weiter erzählt, bewegen sich Schritt für Schritt die 100 Handwerker, die im Moment im Einsatz sind, über das riesige Baufeld. Damit alle Rädchen ineinander greifen, gibt es einen prallgefüllten und strengen Terminkalender. „In diesem“, sagt Börner, „sind alle Gewerke und Abläufe bis zum Tag X der Inbetriebnahme eingetragen, damit wir hier der Produktion von grünem Stahl beginnen können.“ Und falls Sand ins Rädchen kommt? „Wir planen sehr vorausschauend und stimmen uns fortlaufend mit allen Beteiligten ab.“

Noch bis Anfang, Mitte 2026 sollen die Fundamentarbeiten laufen. Anschließend sollen die Anlagenbauer kommen, sagt Börner. Auch das stellt die Hütte vor eine logistische Herausforderung. Denn dann sind nicht nur 100 Handwerker im Einsatz, sondern in der Spitze bis zu 2000. „Für sie brauchen wir alleine eine Lager- und Vormontagefläche von 26 Hektar“, erläutert Börner.

„Saarländischer Stahl hat Zukunft“

Langfristiger Vertrag sichert dem Saarland jährlich tausende Tonnen grünen Wasserstoff



Gastbeitrag

Warum die Einbahnstraße beim grünen Stahl für die Saar-Industrie zur Sackgasse werden könnte



Welche Sorgen die SHS derzeit plagen

Aktuell blicken alle Projektbeteiligten zuversichtlich einer Inbetriebnahme für 2029 entgegen. Rückenwind dürfte auch die schnelle Genehmigung nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG) geben. Bereits zu Beginn des Jahres erhielt die SHS-Gruppe mit Dillinger, Saarstahl und Rogesa die Erlaubnis für den Bau und Betrieb der DRI-Anlage sowie zweier Elektrolichtbogenöfen in Dillingen und Völklingen – nur wenige Monate, nachdem erst April 2024 der Antrag gestellt worden war. „Für die Komplexität des Verfahrens ist das sehr schnell und ein großer Erfolg“, sagt Börner. Das zeigt ihm zufolge: „Wenn alle an einem Strang ziehen, lassen sich so tolle Projekte realisieren.“



Mitte 2023 stand der Wald hinter den Produktionsstätten der Hütte noch. Für die neuen Anlagen musste er weichen.

Foto: Ruppenthal

Dennoch gibt es Entwicklungen, die sowohl dem Unternehmen als auch der Gewerkschaft IG Metall Sorgen bereiten. „Die Dumping-Preise aus Mitteleuropa und Asien“, sagt Michael Fischer. Hinzu plagt den Betriebsratsvorsitzenden die Gefahr, dass China selbst schon früher mit der Produktion von grünem Stahl beginnen könnte – und so den Wettbewerb zusätzlich verschärfe. „Das schlimmste wäre, wenn China 2027 mit grünem Stahl starten würde.“

Um langfristig bestehen zu können, fordert der Betriebsratsvorsitzende daher günstige Strom- und Wasserstoffpreise sowie wirksame Schutzmechanismen seitens der EU. Nur so hat der Stahl seiner Ansicht nach eine Zukunft. „Und dafür kämpfen wir.“



Verschenken sie diesen Artikel an andere, die sich für das Thema interessieren. Einfach persönlichen Link kopieren und weiterleiten. Der Artikel kann dann gratis gelesen werden.

Link kopieren